

# Auf der Ferienreise [Schluss]

Autor(en): **Fixlein, Quintus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575306>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Originalzeichnung von E. Weber, Engstringen.

„Das ist die Geschichte, die ich Ihnen schuldig zu sein glaube!“ sagte der alte Pfarrer, sich erhebend.

„Jedesmal, wenn die Osterglocken läuten, wenn mich die Jugend nach dem „Glück“ der Erde fragt, fällt mir die Antwort ein, die ich Ihnen vorhin gegeben.

Denken Sie ernster darüber nach!

Es ist ganz falsch, den Ernst mit der Traurigkeit zu verwechseln.

Es gibt ein Fröhlichsein, mitten im Ernst. Nur solche Menschen, welche innerlich noch nichts erlebt, blicken mutwillig ins Leben hinaus.

Die, welche vom Schicksal geprüft, die in den Kampf mit der Sünde hinausgezogen, die auch die Seligkeit dieser irdischen Heimat kennen, sie sehen mit jenem heiteren Ernst auf das Vergängliche zurück. Sie sehen hinüber auf das Unvergängliche der Ewigkeit, die alle Thränen der einst trocken will, welche hier um „Erbenglück“ vergossen worden sind. „Erinnern Sie sich zuweilen meiner Geschichte, die ich Ihnen erzählt!... Es war die meines einzigen Kindes.“ —

Der Pfarrer schwieg.

Wir reichten einander still die Hand.

So brach die Osternacht herein. —

Kein Blättchen regte sich an den Bäumen, kein Laut ringsumher. . . .

Auch die kleinen Frühlingsblumen auf den Beeten, Krokus und Hyazinthen, schliefen in guter Ruh' . . . Nur die Birke schien mir zu zittern. Sie sehnte sich wohl nach dem Ergrünen. —

Sie gehörte ja der Erde an! —

## Auf der Ferienreise.

Von Quintus Fixlein.

(Schluß).

### XII. Am rechten Ort.

Nun hab' ich endlich doch gefunden  
Den Ort, den ich so lang begehrt,  
Wo ich ganz frei und ungebunden,  
Von Kranken fern und von Gesunden,  
Genieße, was mir Gott beschert.

Dem friedlich stillen Dörfchen blieben  
Noch Telegraph und Bergbahn fern,  
Die überall mich sonst vertrieben;  
Es hat Gottlob, ganz unbeschrieben,  
Im Bädeler noch keinen Stern.

Der Wirt ist zwar vom Disputiren  
Kein Freund, doch wacker und solid;  
Er lernte nicht, den Wein zu schmieren,  
Und gilt's, die Rechnung zu addieren,  
Er keine Ziffer doppelt sieht.

Die dicke Wirtin sieht man rennen  
Trepp' auf Trepp' unter immerzu;  
Und lernt sie erst als Köchin kennen!  
Wie läßt die Suppe sie verbrennen,  
Der Braten hat niemals Hautgüt!

Hier kennt man nicht den faulen Zauber  
Von Eclairage und von Service;  
Dafür ist alles peinlich sauber,  
Da größte Kleinigkeitenklauber  
Hier jeden Tadel unterließ.

Im Keller lagern gute Weine,  
Von Zeit zu Zeit gibt's offnes Bier;  
Für Regentage gibt's 'ne kleine  
Bibliothek, doch Noten keine  
Im ganzen Haus und — kein Klavier!

Der Wirt sieht jeden seiner Gäste  
Sich prüfend an; wenn er besteht,  
Wird aufgenommen er aufs beste  
Und fühlt so warm sich in dem Neste,  
Daß er gar nicht mehr weiter geht.

Doch die da alles besser wissen,  
Die mit gar nichts zufrieden sind,  
Die dieses bald, bald das vermissen,  
Die werden höflichst 'rausgeschmissen, —  
Und das geht meistens sehr geschwind!

Spaziergäng' gibt's in großer Menge,  
Bald hoch hinauf, bald eben fort,  
Bald in des Waldes dunkle Gänge,  
Bald über blum'ge Wiesenhänge, —  
Kurz, s' ist ein idealer Ort.

Ich fühl' mich hier wie neugeboren,  
Und einzig ist es in der That:  
Noch niemals haben Professoren  
Sich in dies stille Thal verloren,  
Noch wen'ger ein Geheimer Rat!

Nun muß ich scheiden von der Bläue  
Des Himmels, von der klaren Luft;  
Doch wahr' dem Dörfchen ich die Treue  
Und kehre wieder, um aufs neue  
Zu atmen seiner Alpen Duft.

Und diesen Wunsch als Segen gebe  
Ich scheidend dir: Bleib' unbekannt!  
Wie du bis heut gelebt, so lebe  
Still weiter, nie nach „Höherm“ strebe,  
Dann bleibst du paradiesisch Land!



Originalzeichnung von G. Weber, Engstringen.